

Die Gemeindewappen des Kantons Zürich [Peter Ziegler]

Autor(en): **Wüthrich, L.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **28 (1978)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rôle important dans la vie intellectuelle et politique et ont constitué des pôles d'attraction pour leurs compatriotes.

D'ailleurs, les Allemands en Suisse romande ont peut-être été un peu négligés par l'auteur, ce qui s'explique si l'on prend en considération les motivations de sa recherche, telles qu'elles apparaissent dans sa préface. Son histoire des Allemands en Suisse vise à apporter des éléments pour mieux comprendre les relations complexes qui s'étaient développées entre la Confédération et les Etats germaniques puis le deuxième Reich. Le nazisme, la rupture et les déchirements qu'il provoqua, le repliement de la Suisse alémanique sur elle-même qui en résulta aboutirent à occulter complètement ces relations. Et le passé récent pèse d'autant plus lourdement sur le présent que ce qui l'a précédé était demeuré ignoré pour une large part et a été complètement oublié pour l'autre. D'où l'intérêt de ce livre qui offre un très riche matériel à la réflexion historique, politique et culturelle.

Genève

Marc Vuilleumier

PETER ZIEGLER, *Die Gemeindewappen des Kantons Zürich*. Herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Wappenzeichnungen von WALTER KÄCH und FRITZ BRUNNER. Zürich, Verlag Berichthaus, 1977. 146 S., 199 farbige Wappen. (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 49; 142. Neujahrsblatt.)

Als Frucht jahrzehntelanger Mühen liegt nun das Wappenbuch der Zürcher Gemeinden vor. Als erster hatte sich Friedrich Hegi vom Staatsarchiv Zürich 1917 um die Gemeindewappen gekümmert, dann wurde 1925 unter dem Patronat der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (AGZ) eine Kommission von Bezirksvertretern gebildet, die sich bis 1936 in 108 Sitzungen der harten Aufgabe unterzog, mit allen Gemeinden einig zu werden. Das Ergebnis ihrer Arbeit bildeten die gedruckten Wappenpostkarten aller 171 zürcherischen Gemeinden. Elf Wappen mussten dabei völlig neu geschaffen werden, dasjenige von Bertschikon ohne jegliche Überlieferung. Wiederum bei elf Gemeinten war von zwei vorhandenen Wappen eines als gültig zu bestimmen. In den sechziger Jahren fasste die AGZ unter dem Präsidium von Hans Conrad Peyer den Entschluss, die Wappen in Buchform neu gefasst herauszugeben. Für die Blasonierung war Hans Kläui, für die modernen Umzeichnungen Walter Käch verantwortlich. Nach Kächs Tod 1970 vollendete die Zeichnungen Fritz Brunner. Die Gemeinden konnten nochmals zum Entwurf Stellung nehmen, was mitunter ein langes Hin und Her der Meinungen und eine beträchtliche Verzögerung der Edition mit sich brachte. Die Redaktion wurde 1969 Peter Ziegler anvertraut, der das begonnene Werk mit Energie und Geschick zu Ende führte.

Als Einleitung gibt der Autor Hinweise zur Heraldik im allgemeinen, damit der Laie sich mit den Ausdrücken der Blasonierung und den für

die Gestaltung der Wappen und Fahnen geltenden Regeln vertraut machen kann. Das Schlussregister verzeichnet die vorkommenden Wappensymbole. Der Darstellung der eingangs zusammengefassten Buchgeschichte folgt die Angabe der heraldischen Quellen. Sie leiten sich von Gebrauchsobjekten, Kunstgegenständen und Gebäuden her, naturgemäss auch von historischen Wappenbüchern (vor allem Zürcher Wappenrolle und Gerold Edlibach). Als besonders ergiebig erwiesen sich Wappenscheiben und Scheibenrisse.

Der Hauptteil des Buches setzt sich aus den Gemeindewappen und den Quartierwappen von Winterthur und Zürich zusammen (total 199). Die Wappen der Fraktionen und der noch bestehenden Zivilgemeinden sind nicht berücksichtigt worden. In bewundernswerter Weise hat sich der Autor bemüht, zu jedem Schild einen genau gleich langen Text zu verfassen (enthaltend Blasonierung und Wappengeschichte). Die exakten Quellenangaben findet man in den Anmerkungen am Ende des Bandes.

Die Wappen selbst sind in einem einheitlichen, vereinfachenden Stil wiedergegeben. Der Einfluss entsprechender Vorbilder hat sich hier niedergeschlagen (zum Beispiel Gemeindewappen von Baselland). Dass in etlichen Fällen die heraldischen Regeln nicht völlig beachtet sind, darf nicht den Herausgebern des Buches zur Last gelegt werden, sondern ist dem Umstand zuzuschreiben, dass die bereits gebräuchlichen und durch Gemeindebeschlüsse sanktionierten Wappen nicht mehr abgeändert werden konnten. So wird in einigen Fällen das Gesetz, dass Farbe nur auf Metall stehen darf, nicht befolgt, besonders auffallend bei Hottingen (was der Autor vermerkt), auch bei Elgg und Hausen a. A. Die blauen Trauben auf Rot seien als zürcherische Eigenart entschuldigt, obwohl das neue Wappen von Truttikon das Traubenmotiv heraldisch vorbildlich zur Geltung bringt. Stilwidrig ist die Karnatfarbe des wachsenden Mannes von Opfikon. Nicht zu befriedigen vermögen einige allzu sprechende Wappen, so Hausen a. A., und überladene, so Kappel, wo (eigentlich überflüssigerweise) die farblich unguete Klosterkirche mit dem Zisterzienserwappen und demjenigen von Eschenbach gekoppelt wird. Bei den verschiedenen Wappen mit Blumenblüten (Neerach, Henggart, Rüschtikon, Wasterkingen, Kilchberg) hätte die Binnenzeichnung weggelassen werden können. Aufs Ganze gesehen gewinnt man jedoch den Eindruck, dass es die Bearbeiter verstanden haben, die Wappen als bisheriges und zukünftiges Gebrauchsgut nach festgesetzten Gesichtspunkten harmonisch und überzeugend zu gestalten. Die weniger einleuchtenden Lösungen werden durch sehr treffende neue Formulierungen wettgemacht. Dazu gehört ohne Zweifel das Zahnrad des Industriequartiers von Zürich und der am Wallis orientierte Schild von Bertschikon. Man darf das Zürcher Wappenbuch in seiner Art als eine mustergültige Leistung moderner schweizerischer Heraldik betrachten. Ohne das sich weiter entwickelnde, lebendige Wappengut zu vergewaltigen, ist es gelungen, ein den Anforderungen zeitgemässer und gesunder Wappenkunst entsprechendes Ein-

heitswerk zu schaffen. Dafür gebührt allen Beteiligten, vorab der AGZ und dem zeichnenden Autor, Dank.

Zürich

L. Wüthrich

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

Lexikon des Mittelalters. Erster Band: Aachen-Ägypten. München und Zürich, Artemis, 1977, 224 Sp., Abb.

Für Historiker und Geschichtsfreunde bestand bei den Nachschlagewerken bisher eine empfindliche Lücke, denn es gab keine Enzyklopädie des Mittelalters, die sich in erster Linie mit weltlichen Personen, Dingen und Tatsachen beschäftigt hätte. Vor einigen Jahren hat sich der Artemis-Verlag entschlossen, ein «Lexikon des Mittelalters» zu schaffen, wobei er durch hohe Qualität und Vollständigkeit wissenschaftlichen Anforderungen gerecht werden, durch Beharren auf vernünftigem Umfang, raschem Erscheinen der Lieferungen und reizvoller Präsentation den interessierten Laien ansprechen wollte.

Nach jahrelanger geduldiger Vorbereitungsarbeit liegt nun der erste Faszikel vor. Er zeigt, dass mit Erfolg versucht worden ist, räumlich wie zeitlich den ganzen Bereich des mittelalterlichen Europas einzufangen. Die lebendige Vielfalt der Lebensformen und der kulturellen Überlieferung erscheint sowohl in Sach- wie in Personenartikeln; wirtschaftliche Probleme kommen ebenso zur Sprache wie theologische Streitfragen. Aus den angrenzenden Kulturkreisen wird alles, was die europäische Entwicklung nachhaltig beeinflusst hat, mit einbezogen. Nachwirkungen der Antike, Byzanz in seiner Ausstrahlung oder, um ein Spezialgebiet zu nennen, jüdische und arabische Gelehrsamkeit werden berücksichtigt. Fakten, Daten und Begriffe des Spätmittelalters nehmen den grössten Raum ein, was zu begrüßen ist, da diese Epoche in den Handbüchern bisher eher zu kurz gekommen ist.

Als Herausgeber arbeiten über siebzig Gelehrte aus verschiedenen Ländern mit; die besten verfügbaren Kenner der Materie schreiben die Artikel. Bei einem so breit angelegten Werk, das in fünf handlichen Bänden Platz finden sollte, bildet das Gewicht der einzelnen Erscheinungen und historischen Figuren das Hauptproblem. Nach dem Zeugnis der ersten Lieferung wird meist eine grosszügige Lösung getroffen. Gewisse Unausgeglichheiten, die auffallen, werden in Zukunft zu vermeiden sein. So stellte der Zoologiehistoriker den Aal und die Aalraupe relativ ausführlich dar, während er zum Adler offenbar nichts zu sagen hatte. Selbstverständlich ist der Benutzer dankbar für jede Information, solange die liberale Aufnahmepraxis ohne Einschränkung anderer wichtiger Stichworte beibehalten werden kann. Keinesfalls gekürzt werden sollten die umfangreichen Problemartikel wie «Ab-